

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 91

Samstag, den 5. August 1916

38. Jahrgang

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Aug. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme ließ das starke feindliche Vordereitungsfeuer zwischen dem Ancre-Bach und der Somme einen großen, entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrfeuers ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten, aber schweren Kämpfen gekommen. Beiderseits der Straße Bapaume-Albert und südlich des Trones-Wäldchen sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen Maurepas und der Somme wiederholte sich der französische Ansturm bis zu sieben Malen. Im zähen Ringen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben, nur in das Gefäß Monacu und in einem Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen. Südlich der Somme wurden bei Barleux und bei Estrees französische Vorstöße glatt abgewiesen. Rechts der Maas setzte der Feind gegen den Pfefferrücken und auf breiter Front vom Werke Thiaumont bis nördlich des Werkes Lanfee starke Kräfte zum Angriff an. Er hat auf dem Westteil des Pfefferrückens und südwestlich von Fleury in Teilen unserer vordersten Linie Fuß gefaßt und im Laufes-Wäldchen vorgestoßen porlorene Grabenstücke wieder erobert. Am Werk Thiaumont und südöstlich von Fleury wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwalde nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstoß unter großen Verlusten für ihn geworfen.

Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden unter anderem in Meirelbeke (südlich von Gent) sechzehn Einwohner darunter neun Frauen und Kinder getötet oder schwer verletzt. Unsere Flieger griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eins von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von Roulers und ein feindliches Flugzeug, das dreizehnte des Leutnants Wintgens, südlich von Promme abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Flieger bei Boefinghe und nördlich von Arras heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem Nordteil der Front keine besonderen Ereignisse. Russische Vorstöße beiderseits des Robel-Sees sind gescheitert; ein starker Angriff brach südwestlich von Lubieszow zusammen. An der Bahn Kowel-Sorny vorgehende feindliche Schützenlinie wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde bei Ostrow (nördlich von Kistlin) wurden über 100 Gefangene eingebracht. Beiderseits der Bahn Brody anscheinend geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen Panikowica zur Durchführung und wurden abgewiesen. Im übrigen herrschte auf der Front geringere Beschießung. Bei Rozhysze und östlich von Toropow wurden russische Flugzeuge abgeschossen. Armees des Generals Grafen von Bothmer. Südwestlich von Welosniow wurden kleine Russenheer gefaßt.

Oberste Heeresleitung.

Zahlreiche Zeppeline wiederum über London.

Der Flottenstützpunkt Harwich bombardiert.
Berlin, 3. August. (W. I. B. Ämtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Zahl unserer Marine-Luftschiffe die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Schutzeinrichtungen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Brenn- und Brandbomben mit gutem Erfolge belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig be-

schossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Die Abfahrt der „Deutschland“.

W. B. Genf, 4. August. Französische Blätter melden aus New York: Die „Deutschland“ lief am 1. August nachmittags 5 Uhr 33 Minuten aus Baltimore aus. Die Abfahrt glich einem Triumphzuge. Ununterbrochen ertönten die Sirenen. Die Besatzung der „Deutschland“ die mit dem Kommandanten auf Deck stand, war Gegenstand begeisterter Zurufe von den im Hafen liegenden Schiffen. Eine große Menschenmenge schaute von Motor- und Ruderbooten der Abfahrt zu. Die „Deutschland“ wurde von dem gleichen Loosen geführt der sie auf der Einfahrt begleitet hatte. Zum Schutze gegen Überfälle war das Tauchboot von Begleitschiffen und Polizeiboote umgeben. Die Ladung der „Deutschland“ enthält außer Nickel auch Kautschuk, der, um Platz zu sparen, ohne Verpackung verlagert ist. Sobald das Tauchboot bei dem Leuchtturm Kap Charles angekommen war, übernahm ein amerikanischer Torpedobootzerstörer die Begleitung während sich bereits die Kriegsschiffe der Verbündeten vom Kap Henry aus näherten.

W. B. Genf, 4. August. Die Ausfahrt der „Deutschland“ hatte, wie eine Heraldmeldung zugesieht, vollen Erfolg.

Flaschenpost von „L 19“ aufgefunden.

Kopenhagen, 4. August. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Göteborg: Ein Fischer aus Narstrand fand bei Skagerrak eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Löwe von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten Luftschiff „L 19“ enthält. Der Bericht der an den Korvettenkapitän Straßer gerichtet ist, lautet:

„Mit 15 Mann auf der Plattform des „L 19“. Unter 3 Grad östlicher Länge schwimmt die Hülle ohne Bomben. Ich versuche den letzten Bericht zu ertasten. Dreimal Motorhavarie. Leichter Gegenwind auf dem Rückwege verzögerte die Reise und führte mich im Nebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motore verlagten gleichzeitig und machten unsere Stellung schwieriger. Nachmittags ungefähr um 1 Uhr, brach unsere letzte Stunde an. Löwe.“

Die Flasche ist eine gewöhnliche Bierflasche. Sie enthält ferner einige Postquittungen und außerdem 15 letzte Kartengrüße der Besatzung an die Angehörigen.

Löwe schreibt an seine Gattin: „Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten! Lange denke ich an Dich, vergib mir alles! Erziehe unser Kind!“

Obermaschinenist Flade schreibt: „Meine innigste Liebe Martha und Kinder! Jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See, auf dem Wrackstück unseres Luftschiffes, sende ich Dir die letzten Grüße. Es muß aber sein! Grüße auch die Eltern und Bewohnte. Die letzten herzlichsten Grüße und Küsse von Deinem treuen Manne!“

In einem anderen Schreiben heißt es: 11 Uhr vormittags, 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Heute früh war hier ein englischer Fischdampfer, wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß: „King Stephen“ und war aus Grimsby. Der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Euer an Euch noch im Himmel denkender Hans. Um 11 1/2 Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir von einander Abschied.

Der gesamte Fund mit der Flaschenpost ist dem deutschen Konsul in Göteborg übergeben worden.

Lozales und Vermischtes

Camberg, 4. August. Die Ausstellung der Bezugscheine zum Einkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren ist durch Beschluß des Kreisaußschusses für den Kreis Limburg den Ortsbehörden übertragen worden. Da jedoch die Formulare noch nicht eingetroffen sind, läßt sich eine Verzögerung von einigen Tagen nicht vermeiden. Die Gewerbetreibenden seien darauf aufmerksam gemacht, daß Web-, Wirk- und Strickwaren, soweit sie nicht unter die Waren der Freiliste fallen, ohne Bezugschein nicht mehr verkauft werden dürfen.

Camberg, 4. August. Vom 1. August ab dürfen Waschmittel, die aus pflanzlichen oder tierischen Fetten oder daraus gewonnenen Öl- und Fettäuren hergestellt sind, an Selbstverbraucher nur gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Reisgewicht für Feldpostpakchen. Wie für Briefe, Drucksachen, Warenproben und Pakete ist auch für Feldpostpakchen eine Gewichtsgrenze festgelegt worden, über welche bei diesen Sendungen nicht hinausgegangen werden darf. Diese Gewichtsgrenze beträgt 500 und 50, also höchstens 550 Gramm. Feldpostpakchen über 50 Gramm müssen frankiert eingeliefert werden und dürfen — einschließlich des zugelassenen Übergewichts — wiegen: a) mit 10 Pfg. frankiert höchstens 275 Gramm, b) mit 20 Pfg. frankiert höchstens 550 Gramm; Feldpostpakchen über 550 Gramm anzunehmen ist den Postanstalten streng verboten. Solche Sendungen sollen vielmehr gleich bei der Annahmestelle zurückgewiesen und von der Beförderung ausgeschlossen werden. Darum unterlasse jeder die unnötige Belastung der Feldpost mit zu schweren Feldpostpakchen und mache bei schwereren Sendungen über 550 Gramm von dem Feldpaket Gebrauch; das Franko hierfür beträgt bis 5 Algr. nur 25 Pfennig.

Keine leichten Schweine schlachten! Zur Sicherstellung der verstärkten Erzeugung für Schweinefleisch empfiehlt der Zentralviehhandelsverband allen seinen Aufsichts- und Vertrauensorganen, im Lande, die ländliche und städtische Bevölkerung darüber aufzuklären, keine jungen und leichten Schweine zu schlachten. In einigen Kreisen haben die Landratsämter angeordnet, daß Schweine unter zwei Zentner nicht geschlachtet werden dürfen, wenn nicht in einem besonderen Ausnahmefalle Genehmigung erteilt werden kann.

Wichtig für Reisen nach der Schweiz. Auf die am 1. 8. 1916 in Kraft tretenden neuen Bestimmungen der kaiserlichen Passverordnung vom 21. 6. 1916 (abgedruckt im Reichsgesetzblatt Nr. 143, Seite 599) wird aufmerksam gemacht. Vom 1. August ab ist außer dem ordnungsmäßigen Reisepaß noch ein besonderer Sichtvermerk für jede einzelne Reise nach dem Auslande erforderlich. Der Antrag ist bei dem zuständigen Landrats- oder Kreisamt oder bei der zuständigen Polizeidirektion zu stellen.

Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte. Ab 1. August wird die Eisenbahn-Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte weiter ausgedehnt und zwar auf Reisen: a) zu den Beratungsstellen, die von der amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge oder von den Gewerkschaften eingerichtet sind; b) zu den Arbeitgebern zwecks Vorstellung und c) zum Stellenantritt. Die Reisen zu b und c sollen es dem Kriegsbeschädigten ermöglichen, mit dem Arbeiter in persönliches Benehmen zu treten, um seine Eignung für die in Aussicht genommene Tätigkeit feststellen zu können. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Aufhebung des Kartoffelverfütterungsverbots. (Ämtlich.) Durch Anordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. August ist das bisher bestehende Verbot der Verfütterung von Kartoffeln aufgehoben worden.

Hasselbach, i. T. 3. August. Eine schwer heimgegriffene Frau ist die Frau Witwe Häuser hier selbst. Seit Kriegsbeginn stellte sie 4 Söhne dem Vaterland. Zwei fanden schon im ersten Kriegsjahr den Heldentod. Vor kurzem noch am 25. Juli weilte der dritte Sohn

in Urlaub zu Hause und kaum vier Tage nach dem Abschied ereilte auch ihn das Geschick; er wurde von feindlicher Fliegermine getroffen und starb ebenfalls auf dem Felde der Ehre. Zwei der gefallenen Söhne standen im 38. bzw. 38. Lebensjahre, waren verheiratet und hinterließen Frau mit je 2 und 3 kleinen Kindern. Eine solche Frau bringt fürwahr ein sehr schweres Opfer, zumal da die Söhne ihr einziger Stolz und die Hoffnung ihres Alters waren. Ehre dem Andenken der drei gefallenen Helden!

Ufingen, 3. August. Das hier im Jahre 1866 von Druckereibesitzer L. Wagner gegründete Kreisblatt für den Kreis Ufingen konnte am 1. August des Jahres auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Jähriger Besitzer der ebenso lange bestehenden Druckerei ist der Sohn Richard des obengenannten im Jahre 1906 verstorbenen Gründers.

Niederrhausen, 3. August. Der 60 Jahre alte Bahnarbeiter P. H. wurde vor einigen Tagen am Kopfe von einem Insekt gestochen, wodurch sich eine Blutvergiftung entwickelte. In vergangener Nacht hat sich nun H. in seiner Wohnung erhängt.

Wiesbaden, 4. August. Neben den bisherigen vier Kriegsschlächtern eröffnet die Stadt jetzt eine Speiseanstalt für den Mittelstand, in dem Mittagessen zu 3.80 Mk. in der Woche verabfolgt wird. Stiftungen ermöglichen es, noch 1000 Schulkinder die von den Schulärzten ausgesucht wurden, kostenfrei zu speisen.

Gemeindedarren.

Vielerorts auf dem Lande steht noch der alte Gemeindefackofen im Gebrauch, in dem nach hergebrachter Reihenfolge jeder einzelne Haushalt im Dorfe sein Brot bäckt. Bei der heutigen Feuerung muß man mit allen Lebensmitteln ja besonders sorgsam umgehen und so wird vielfach empfohlen, das nicht so gleich verbrauchte frische Gemüse und das Fallobst aus dem Garten zu trocknen und als wohlschmeckende und nahrhafte Dauerware für den Winter aufzubewahren. Das läßt sich ohne viel Kosten und Umstände machen, wenn die Gemeinde selber zum Gebrauch für alle Familien des Dorfes einen größeren Trockenapparat beschafft. Ein solcher Apparat kostet die einmalige Ausgabe von 400—500 Mark. Um diese Summe zu verzinsen, hat jeder Haushalt, wenn er die Gemeindefackofen benutzen will, eine Abgabe von wenigen Pfennigen in die Gemeindefackofen zu zahlen; als Heizmaterial dient die billige Kohle oder das Abfallholz aus dem Gemeinde- oder Staatswald, alles übrige ist Sache der Hausfrau. An dem Tag wo an sie die Reihe kommt, pfückt sie das nicht verbrauchte frische Gemüse, sammelt das Fallobst und bringt alles in die leicht zu beschaffende Darre, besorgt die Heizung und kann nach einigen Stunden das trockene Dörrgut auf den Speicher bringen. Wenn das den Sommer und Herbst über Woche auf Woche so gehandhabt wird, so hat man im Winter einen hübschen Vorrat beisammen, der so gut wie nichts gekostet hat und aus dem sich so manche kräftige und gute Mahlzeit herstellen läßt. Die Sache mühte in jedem Gemeinderat bald einmal zur Sprache gebracht werden, damit man noch in diesem Jahr von der neuen Einrichtung Nutzen ziehen kann.



MANOLI
Die Allwissende Zigarette

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Kaiser, Volk und Wehrmacht.

Im Überfließen der Schwelle des dritten Kriegsjahres, im Rückblick auf das zweite Jahr des größten und furchtbarsten Krieges der Weltgeschichte, hat wiederum Kaiser Wilhelm zu seinem Volke, der Oberste Kriegsherr zu seiner Wehrmacht gesprochen; schlicht und einfach, wie es von jeder Hohenzollern- und Soldatenart gewesen, wie es die tatenfordernde Stunde mehr denn je erheischt, aber mit Kraft, Größe und Weisheit, wie sie das deutsche Volk in dieser Zeit vom Kaiserthron erwartet. Des Kaisers Worte klingen, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg., herliche Anerkennung und heißen Dank; sie rühmen das Heldentum an der Front wie das Heldentum daheim, die zum heiligen Kampfe für Volk und Heimat sich verbinden, sie vergessen über der unvergleichlichen Tapferkeit der Kämpfer in Meer und Flotte auch der treuen, unermüdeten Arbeit des Heimatheeres nicht, das Deutschlands Schwert immer aufs neue schärft, sie gedenken der stillen Trauer wie der helfenden Liebe, des rastlosen Schaffens in den Werkstätten des Kriegsbedarfes, wie des Fleißes des Landmannes, den Gottes Gnade mit reicher Frucht zu trönen verheißt, und der brüderlichen Bemühungen um die Sicherung der Volks- ernährung in Nord und Süd.

Die Worte des Monarchen atmen vom ersten bis zum letzten Wort tiefsten Selbstvertrauen und Gottvertrauen — im Blick auf all das Große, das uns schon gelungen ist, und im Blick auf alles Schwere, das noch von uns gefordert werden mag. Der Waffengewalt des anrückenden Feindes stehen die unerschütterliche Treue, der kühne Wagemut und die zähe Tapferkeit gegenüber, die das deutsche Heer seinem Gegner immer überlegen gemacht haben, der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbezweifelnde Wille zum Siege durchbringen Wehrmacht und Heimat heute wie am ersten Tage.

In der unblutigen Einheit zwischen Kaiser und Volk, die zugleich eine Einheit in Selbstvertrauen und Gottvertrauen ist, haben wir von der Zukunft nichts zu fürchten, wie wir in der Vergangenheit nichts zu bereuen haben. Für uns liegt in dieser klaren Erkenntnis und aufrichtigen Überzeugung zugleich die tiefste Rechtfertigung vor uns selbst wie vor der Geschichte; unter dem ehrenvollen Geleite der Selbsterhaltung, um Ehre und Bestand des Reiches zu schützen, haben wir getan, was wir konnten, haben wir das Große getan, weil wir nicht anders konnten, und das ungeheure Schicksal dieses Krieges mit einer Welt von Feinden mutig und siegesicher auf uns genommen.

Das bedeutet freilich wie wirtschaftlich eine furchtbare Last, bedeutet namenlose Opfer an Gut und Blut, bedeutet Wunden an unserem Volkstörper, die in Jahrzehnten nicht heilen werden, so hoch der Siegespreis sein mag, den wir von unseren niedergelassenen Feinden fordern dürfen. Aber hätte Geschlechter noch werden uns die Größe unserer Erlebnisse neiden. Sie werden nicht nur die beneiden, die das Schwert selber führen und im Siegertrange heimkehren dürfen; sondern auch die, die ihre Treue zu Kaiser und Reich mit dem Opfer ihres Lebens oder ihrer Gesundheit besiegelt haben; auch die, denen nur in der Heimat die Pflichten dieser großen Jahre der allgemeinsten Wehrpflicht, der Wehrpflicht ohne jede Ausnahme, zu erfüllen vergönnt war; und — nicht zuletzt — auch die, die auf unsere teilnehmende Treue den gewichtigsten Anspruch haben: die trauernden Frauen, die im Stammerlein das Glück ihres Lebens beweinen, der Welt aber nur eine stille und stolze Trauer zeigen und die schwere Aufgabe der Erziehung ihrer verwaisten Kinder tapfer auf die eigenen Schultern nehmen; die Kinder selbst, die an das Vaterland ein so hohes und heiliges Recht erworben haben; die Eltern, deren Augen von dem einsam gewordenen Herde immer wieder nach dem fernem Heldengrabe schweifen, das ihres Sohnes blühendes Leben verschlungen hat. Und sie sind alle beneidenswert, denn ein großes Opfer adelt wie eine große Tat, und treue, stille Pflichterfüllung wiegt genau so schwer wie glänzendes Heldentum.

Eine Lüge.

10) Roman von Ludwig Rohmann.
(Fortsetzung.)

Vor Hinko schüttete sie geradezu und sie fürchtete sich um so mehr vor dem Alleinsein mit ihm, je eifriger er, wie sie zu bemerken glaubte, ein solches Alleinsein suchte. In seiner Gegenwart war sie schweigend und wurde sie in ein Gespräch hineingezogen, so antwortete sie unfrei und einseitig.

Marie hatte diese Veränderung anfangs mit lebhafter Beunruhigung wahrgenommen, aber sie mehrte sie dann Inge und Hinko betrachtete, um so fester bildete sich bei ihr die Überzeugung heraus, daß die beiden ernsthaft ineinander verliebt seien. Zu einem bloßen Tandeln war Hinko zu ernst und zu gerade — liebte er aber, dann blühte Inge ein beneidenswertes Glück.

Und daß er Inge liebte, das sagte er ihr dann selbst.

Es war nach Tisch und Inge hatte sich, wie fast stets in den letzten Tagen, unter einem Vorwand auf ihr Zimmer begeben, um ein Zusammentreffen mit Hinko zu vermeiden. Es war immer dasselbe Spiel: sie floh ihn, um dann in der Einsamkeit ihres Zimmers von ihm mit wachen Sinnen zu träumen.

Derr Berg war wieder einmal verreist und so waren denn Hinko und Marie allein im Speisezimmer.

Hinko hatte sich eine Zigarre angezündet und zunächst allerlei tiefsinnige Bemerkungen über das Wetter gemacht.

Der Kaiser weist ernst und nachdrücklich darauf hin, daß noch Schweres vor uns liegt, daß die Lösung der feindlichen Nachhaken auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist, daß wir in schwerem Streite weiterzuringen müssen, um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Aber damit ist nicht gesagt, daß noch eben so viel zu leisten wäre, wie schon geleistet ist, und es ist falsch, vom „Höhepunkt des Krieges“ zu sprechen, wenn das bedeuten soll, daß seine ganze Entscheidung jetzt noch eine offene Frage wäre. Niemals hat den Kaiser die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Die Entscheidung ist also gefallen und die Frage ist nur, ob unsere Feinde noch in der Lage sind, uns die Größe des Sieges zu verkümmern.

Das deutsche Volk wird dem Vertrauen seines Kaisers keine Enttäuschung bereiten und seinem Ruf zum entschlossenen Festhalten an dem Ergründeten freudig folgen. Und sicher wird sich die Heimat der Kämpfer dranhin würdig erweisen. Und damit wird die letzte Hoffnung unserer Feinde zerrinnen, uns durch den Hungerkrieg auf die Knie zu zwingen. Und so tritt das ganze Volk mit dem Kaiser über die Schwelle des dritten Kriegsjahres, alle Kräfte des Geistes und der Seele auf das eine große Ziel gerichtet, jeden Muskel gespannt, zu jeder Kraftanstrengung fähig und entschlossen, zu jedem Opfer freudig bereit und darum des endgültigen Sieges so gewiß wie nur je an den leuchtenden Hochtagen der zwei Kriegsjahre, die nun hinter uns liegen — gewiß, daß wir diesen Kampf zu einem Ende führen, das „unser Reich vor neuem Überfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert“.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die „entscheidende Krise“.

In einer Übersicht über die Ereignisse der beiden verflochtenen Kriegsjahre kommt „Alltag“ zu folgendem Ergebnis: „Der Rückblick dürfte beweisen, daß die Mittelmächte während der verflochtenen Zeit zwei kritische Zeitpunkte glänzend überstanden haben, den Herbst 1914 und den Spätwinter 1915. Seitdem hat sich die Lage der Mittelmächte immer mehr gebessert, die russischen Massenangriffe und die französischen englische Offensive ändern hieran nur scheinbar etwas. Der aufmerksame Beobachter der beiden Kriegsjahre wird finden, daß sich die Ereignisse zu Anfang des dritten Jahres zu einer Krise zugespitzt haben, die nach allem, was zu schließen ist, entscheidend für den Krieg sein wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Deutschland und seine Verbündeten diese Krise lösen und damit auch den Krieg zu ihrem Vorteil entscheiden werden.“

Enttäuschung in Paris.

In Genf liegen jetzt Berichte von Augenzeugen über die Kämpfe bei Pozieres vor. Danach tritten die Engländer ihre allererschwersten Verluste im und um den Ortsfriedhof. Die dortigen Nachkämpfe dauerten mit geringen Unterbrechungen zehn Stunden. Hais Untergenerale unterließen seitdem nennenswerte Unternehmungen, da sämtliche Einheiten bringend der Auffüllung bedürften. Darum wurde die Erwartung der Pariser auf den Abbruch des Monats Juli mit einer englischen Hauptattacke bitter enttäuscht. Die Ergebnisse der englisch-französischen Offensive — daran können die Stillstände der amtlichen Noten nichts ändern — entsprechen keineswegs den unvergessenen großen Ankündigungen Briands und des Kriegsministers Mocquet in den geheimen Parlamentsitzungen.

Englische Klagen.

In der Londoner „Nation“ ist zu lesen: „Tatsächlich kam die ganze Masse und der ganze Umfang unseres Leidens durch den Krieg zu uns nach Hause erst, als die Schlacht an der Somme begann.“

Marie ging innerlich amüsiert auf seine Wetterphilosophie ein und ihr Interesse für den seltenen Gegenstand ging so weit, daß sie sogar zu wissen verlangte, wie eigentlich das gute und das schlechte Wetter entstehe und wie man es vorherbestimmen könne. Da sah er sie mißtrauisch von der Seite an und dann lachte sie fröhlich auf. „Du bist 'n Mädel“, sagte er gut gelaunt, „und eigentlich hast du recht, wenn du dich lustig machst. Ich glaube selbst, ich spiele eine ziemlich komische Figur. Oder nicht?“ „Doch“, versicherte sie noch immer lachend. „Na, siehste!“ Das klang resigniert. „Ich bin mir selbst mein Verhängnis noch nicht so hölzern vorgekommen wie jetzt. Und weisst du, was schuld daran ist?“ „Nein, Hinko — wie sollt' ich das wissen.“ „Na, du —!“ Er stand auf und zog sie mehr in das Dunkel des Zimmers zurück. „Ich glaube“, sagte er dann bekommen, „ich habe in den letzten Tagen zu oft in den Spiegel gesehen.“

„In den Spiegel — du?“ „Leider. Und nun ist mir die Angst ins Gebein gefahren. Denn siehst du — eigentlich bin ich doch ein grundhäßlicher Kerl. Das Bauerntum vom Vater her, auf das ich Zeit meines Lebens stolze war, als nur irgend ein hochadliges Herrlein auf seine dreißig Ahnen stolz sein kann, das wird mir jetzt zum erstenmal gefährlich — und da, wo ich's am wenigsten vertragen kann. Wenn ich mich so betrachte — groß und vierfüßig wie 'n Goliath und wenn ich dann an Anas denke — dieses arme-

Wenn wird das alles enden? Eine allgemeine Schätzung unter den Beamten besagt im September nächsten Jahres. In dem Maße, in dem die Opfer wachsen, nehmen auch die Verantwortlichkeiten unserer schweigenden Regierenden zu. Noch ist die Zeit nicht gekommen, um ihnen zu sagen: Es ist genug, aber soll die Welt, die wir vor zwei Jahren liebten und kannten, zu einer Wüste gemacht werden. Es ist genug für Europas Sicherheit, insofern ein schwaches Instrument Europa sichern kann, nicht aber für eine falsche Idee des Ruhmes und der Macht.“

Im dritten Kriegsjahr.

An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat!

Der Vorstand des Kriegsbernährungsamtes hat folgende Erklärung veröffentlicht: Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und Mühen hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer sind ihm auferlegt worden; sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffs einer Überzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sie erforderten. Der unvergleichliche Todesmut unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen.

Von wichtigen Zufuhrstrahlen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, hat das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überstehen vermocht, indem es tapfer und entsetzungslos seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja durch Entbehrungen die schwere Miskerte des letzten Jahres auszugleichen suchte. Der Höhepunkt der an die Entlastungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf zusammen mit den gewaltigsten militärischen Anstrengungen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Überzahl von Feinden zu leisten hatte.

Neben dem wütenden Kampf gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herd des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen schmähligen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf dem Schlachtfelde nicht vermag, das soll der Hunger erzwingen. Wir sollen müde gemacht, der zähe Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden.

Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reißt uns eine Ernte entgegen, die reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsbernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Versorgungssicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei Durchführung dieser Grundzüge muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren willig trägt.

Unermesslichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen da draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsbernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankeschulden und bekunden den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Dieser Erklärung schließen sich an der Bund der Industriellen, der Bund der Landwirte, der Zentralverband Deutscher Industrieller, der Vorort der Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine, der Deutsche Bauernbund, der Deutsche Handelskammerrat, der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammerbund, der Deutsche Städtebund, der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband, die Generalfom-

mission der Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der Landbund für Gewerbe und Industrie, der Reichsdeutsche Mittelstandsbund, die Soziale Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände und der Verband der Deutschen Gewerksvereine.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zur Vergeltung der von England seit Januar d. J. geübten Praxis der Liquidation deutscher Unternehmungen hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die den Reichszentralrat zur Anordnung einer geordneten Liquidation solcher Unternehmungen ermächtigt, deren Kapital überwiegend englischen Staatsangehörigen zusteht oder die von englischen Gebiet aus geleitet oder beaufsichtigt werden. Ebenso wie auf Unternehmungen kann sich die Liquidation auf Niederlassungen eines Unternehmers, auf Nachschaffungen und Grundstücke erstrecken. Auch englische Beisetzungen an einem Unternehmen können zwangsweise liquidiert werden. Die Entscheidung des Reichszentralrats, daß die Voraussetzungen für die Anordnung der Liquidation gegeben sind, ist endgültig.

Österreich-Ungarn.

* Auch Kaiser Franz Josef hat aus Anlaß des Beginns des dritten Kriegsjahres an seine Völker eine Kundgebung gerichtet, in der er mit herzlichem Danke der Heldentaten der Armee und der unerschütterlichen Opferfreudigkeit der Daheimgebliebenen gedenkt.

England.

* Herr Asquith liebt seit je die großen Worte. So hat er auch jetzt wieder bei der Rede vom Falle Frayatt mächtigen Gebrauch von der Phrase gemacht. Er drohte, wenn die Zeit reif sei, werde Deutschland für seine Missetaten gestraft werden. Er kündigte ein Gesetz an, wonach England verweigern will, „das deutsche Volk länger in der Gemeinschaft der Nationen zu dulden, ehe nicht solche Missetaten gesühnt sind“. — Die Entführung des Mannes, der die Baralong-Mörder bedauert, ist echt englische Heuchelei. Der erschossene Handelskapitän Frayatt hat, obgleich nicht in die bewaffnete Macht eingereiht, einen Angriffsversuch auf ein Unterseeboot gemacht. Nach dem Völkerrecht geschah ihm also recht.

Italien.

* In einer Ansprache an 4000 Kinder erklärte der Papst, er hoffe und wünsche, daß es der Langmut und Güte des göttlichen Vaters gefallen möge, mehr von der Unschuld der Kleinen als von der Bosheit der Großen zu erwarten. Der Papst fuhr dann fort: „Unsere Bitten an die Völker, die Waffen niederzulegen, und unsere Aufforderung, die Wege der Vernunft und Gerechtigkeit einzuschlagen, wodurch dieser entehrenden Niedermetzung Einhalt geboten werde, waren vergeblich. Demgemäß haben wir uns entschlossen, den göttlichen Beistand durch das allmächtige Mittel eurer Unschuld zu erheben.“ Der Papst erklärte ferner, er enthalte sich, Vorschläge zu machen, und sei damit zufrieden, seine Wünsche aufs neue vorzubringen.

Holland.

* Im Haag fand die sozialdemokratische Konferenz der neutralen Länder statt. Es waren Begrüßungsschreiben von der deutschen Parteileitung und von der sozialdemokratischen Frauen der unabhängigen Arbeiterpartei Englands eingetroffen.

Afrika.

* Der Köln. Volksztg. zufolge meldet der „Daily Telegraph“, daß unter den Eingeborenen Westafrikas, namentlich des englischen Nigergbietes, ernste Unruhen ausgebrochen seien, die sich bereits auf viele Gebiete ausgedehnt und über eine Million Eingeborene erfasst hätten. In einer Versammlung habe ein Anführer erklärt, die ehemalige Herrschaft der Weißen gehe jetzt auf die Schwarzen über.

Ihr die nettsche Frohlaune wieder. „Aber willst du ihr nicht schreiben, wie es dir um Herz ist?“

„Schreiben!“ Er trat mit ein paar Schritten vor sie hin und sah ihr forschend in die Augen. Dann lachte er. „Ich hab' doch gewußt, daß das dein Ernst nicht sein kann. Schreiben — so was! In einer Sache, bei der's auf Leib und Leben geht — gewissermaßen wenigstens, da versteht man sich nicht hinter einem Blättchen Papier — da redet man und sucht die Augen, die man liebt. Aber wie ich nun zum Reden kommen soll, das ist mir zunächst völlig schleierhaft. Und dann ist da noch eins, was mich bedrückt. Warum siehst du eigentlich vor mir?“

Marie schlang ihm beide Arme um den Hals und sah ihm mit herzlichster Liebe in die Augen.

„Das weißt du selbst nicht, Hinko — verlaß dich drauf. Na, und was die Hauptsache ist — sie hat mir natürlich nichts gesagt, denn sie ist sich ja offenbar selbst nicht klar über ihre Gefühle; aber ich glaube, Hinko, ich glaube —“

Er riß sie an sich und wirbelte mit ihr in totem Jubel durch das Zimmer.

„Du glaubst? — Hurra, hurra, hurra!“ Er schrie, daß die Wände dröhnten.

Marie brachte ihr Haar in Ordnung. „Mein Gott, Hinko, bist du aber wild!“

„Kunstsüß!“ sagte er lustig, während er erst und niederließ. „Wenn einem solche Ausfälle eröffnet werden.“

Dann blieb er wieder vor ihr stehen. „Nun will ich dir was sagen, süßste aller“

Bei unseren Feinden.

Wieder eine Friedensstimme.

In London gehen Gerüchte, daß im letzten Kriegsjahre eine gedrückte Stimmung geherrscht habe, was durchaus nicht der Wahrheit entspreche. Die militärische Stimmung sei unerschütterlich gewesen. Verbunden bleibe der größte Name in der Geschichte Frankreichs und werde mit leuchtenden Buchstaben über den Niederlagen von 1870 prägen. Die Franzosen, Soldaten und Staatsmänner, erwarteten das „militärische Ereignis“. Wenn man unter jenen Namen halte, die die Lage kennen und leiten, so kommt der Gedanke, daß der Friede nicht mehr sehr weit entfernt sein könne. Alle erwarteten den Frieden innerhalb fünf oder sechs Monaten. In Deutschland schwebte, so weit man von hier aus beobachten könne, eine ähnliche Erwartung in der Luft. In der Tat scheint dort eine Teilung der Meinungen zu bestehen. Es existiere eine unverdächtige Partei, die den Krieg bis zum Ende durchzuführen wolle, der Hindenburg und Tirpitz angehörten. Dem gemäßigteren Zentrum gehöre der Reichskanzler an, der wiederum, wie man annehme, durch den Kaiser gestützt werde. Der Friede, der so leidenschaftlich herbeigesehnt werde, könne nicht eher kommen, als bis die letzten materiellen Unsicherheiten beseitigt seien. Falsche Auffassungen, wie daß Deutsche Reich auszulösen, seien bereits tatsächlich verschwunden. — Das alles sind noch Worte, aber sie zeigen doch, daß man sich in England immer lebhafter mit dem Gedanken an den Frieden beschäftigt, seitdem man dort — nach der Schlacht an der Somme — in steigendem Maße die Leiden des Krieges verspürt.

Englands Armee nach dem Kriege.

Der Daily Express veröffentlicht einen längeren Artikel über die englische Armee nach dem Kriege. Vor zwei Jahren, so heißt es u. a., war die englische Armee die kleinste, aber am besten ausgebildete Berufsarmee der Welt. Das englische Heer nach dem Kriege muß ein starkes und modernes Heer sein. Dieses Heer muß entweder ein großes, auf der allgemeinen Dienstpflicht beruhendes stehendes Heer sein, oder ein kleines, auf derselben Basis ruhendes mit großen Reservisten. Entschieden man sich für das eine, dann plädiert der Artikelschreiber für eine dreijährige Dienstzeit, indem er sich dabei auf Lord Roberts Wort beruft: Jeder Mann muß drei Jahre lang Soldat sein. Für den Fall, daß man ein kleines Heer mit starken Reservisten vorzieht, werden in dem Artikel jährliche Übungen der Reservetruppen verlangt. Der Artikelschreiber ist der Ansicht, daß die Menge der Verwundeten und für den aktiven Dienst untauglichen Offiziere als Lehrer ausgeschiedene Dienste leisten könnten. — Ein großes stehendes Heer zu leisten, dazu wird England nach dem Kriege schwerlich die finanzielle Kraft haben.

„Geteiltes Leid ist halbes Leid.“

Trotz der stets wieder betonten „aufrichtigen Bewunderung“ der Italiener für ihre englischen Bundesgenossen können sie es sich nicht verweigern, ab und zu mit einem gewissen Triumph von den Entbehrungen und der Knappheit zu reden, die auch ihre Freunde jenseits des Kanals jetzt zu fühlen bekommen. So wird in der „Agenzia Stefani“ jetzt mit Behagen erzählt, wie die Engländer immer wieder zur größten Sparsamkeit in allen Dingen gemahnt und wie sie sogar veranlaßt werden, alle gewöhnlichen Wägen, die sie sonst achlos beiseite stellen, zu sammeln. Eine englische Zeitung hat sogar die Behauptung aufgestellt, daß eine Organisation, die es sich zur Aufgabe machen würde, Metallbüchsen zu sammeln, um das Metall wieder zu verwenden, einen wertvollen Dienst leisten würde, der wohl einen Nutzen von 5 Millionen Pfund brächte. Auch zur Sparsamkeit im Papierverbrauch wird immer wieder gemahnt. Durch die Verminderung der Papierzufuhr und der zur Fabrikation notwendigen Stoffe in England haben alle Papiere, gebrauchtes Papier heute den dreifachen Wert. Auch die Weinschalen

men: ich dulde nun einmal nicht mehr, daß sie mir wieder davonläuft. Ich rede mit ihr und sie heute noch — verlaß dich drauf!

Er machte auf dem Absatz Kehrt und eilte hinaus.

Marie sah ihm mit feuchten Augen nach, und der Anfang des herrlichen kitzelnden Lächelns ging ihr durch den Sinn:

„Es muß ein Wunderbares sein — ums Lieben zweier Seelen.“

Dann ging sie und stieg sinnend die Treppe hinauf in Inge's Zimmer. Sie wollte einmal mit der Freundin reden.

Inge stand am Fenster und starrte in den grauen Tag hinaus. Da unten war es geräuschlos; da hatte er gegessen — da hatte sie geschlafen und da war's dann geschieden. Sie hatte die heimlich wohnige Szene tausendmal seitdem erlebt, und dabei ging ihr die Klarheit des Empfindens völlig unter in dem chaotischen Widerstand der Gefühle.

Als Marie eintrat, wandte Inge sich erschrocken nach der Tür um, und dann ging sie der Freundin entgegen.

Marie machte keine Umschweife. „Du läufst mir davon Inge — da darfst du nicht wundern, wenn ich dir nachgehe. Ich will wissen, was denn seit ein paar Tagen mit dir los ist. Gefällt's dir etwa nicht mehr bei uns?“

Inge wurde rot.

„Du darfst nur denken magst!“ rief sie.

„Dann, dann um so besser. Aber dann sagst du mir auch, was es sonst gibt

sind bei den Kaufleuten, die sich früher weigerten, sie zuzunehmen, ein begehrter Artikel, der mit dem dreifachen Preis bezahlt wird!“

Russische Verwüstungen.

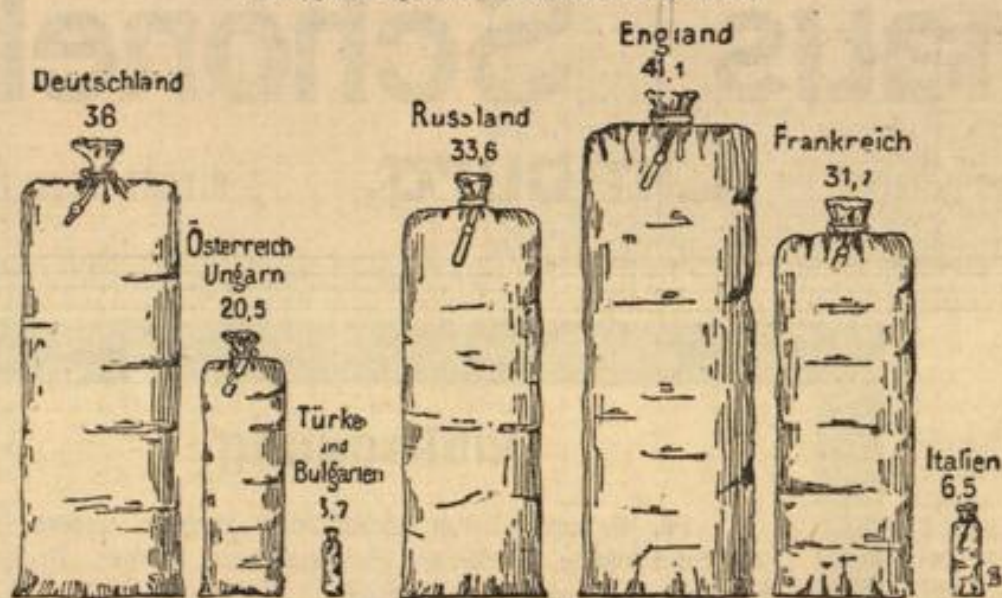
Die Blätter in Lemberg melden aus dem Raume von Kolomea, daß die Russen überall, wo sie vordringen, die besetzten Gebiete verwüsten, vielfach das grüne Getreide abschneiden oder, wo das nicht möglich ist, die Saaten einfach von Soldaten und Pferden zerstampfen lassen. — „Kurjer Lwowski“ meldet aus Saffow nächst Buczow: Die Kampflinie zieht sich nahe der Stadt hin, welche durch die russische Invasion furchtbar gelitten hat. Die Russen haben hier die große Papierfabrik und 15 jüdischen Einwohnern gehörende Häuser in Brand gesteckt, ehe sie die Stadt verließen.

Von Nah und fern.

Der deutsche Kronprinz Ehren doktor der Berliner Juristenfakultät. Die juristische Fakultät der Berliner Universität hat den Kron-

Die teure Kriegführung des Vierverbandes.

Kriegsausgaben in Milliarden Mark.



Wie schwere Wunden der Krieg auch in wirtschaftlicher Beziehung schlagen mag: er trifft uns nicht annähernd so hart wie unsere Gegner. Gerade jetzt, im Beginn des dritten Kriegsjahres, lohnt es sich wirklich, einmal nachzuforschen, wie groß eigentlich die Summen sind, die der Weltkrieg verschlingt. In dreiwöchigen Kriegsmomenten hat Deutschland im ganzen verausgabt: 38 Milliarden Mark, Österreich-Ungarn 20,5, die Türkei und Bulgarien zusammen 3,7 Milliarden. Dagegen stellt sich die Rechnung unserer Gegner in folgender Weise zu-

sammen: Russland 33,6 Milliarden, England 41,1, Frankreich 31,7, Italien 6,5 Milliarden. Die Mittelmächte haben also zusammen 60,2 Milliarden verausgabt, denen 112,9 Milliarden auf Seiten des Vierverbandes gegenüberstehen. Also unseren Feinden kostete der Krieg beinahe das Doppelte. Unser Geld bleibt außerdem im Lande, während der Feind unermessliche Beträge an das Ausland zahlt. Auch diese Zahlen sprechen von unserer Unüberwindlichkeit.

prinzen zum Ehren doktor ernannt. Von einer persönlichen Aberkennung des Ehrendiploms durch den Kaiser wurde abgesehen und die Auszeichnung telegraphisch dem Kronprinzen mitgeteilt. Wie erinnert, hat der Kronprinz von 1901 an einige Semester der juristischen Fakultät der Universität Bonn als Studierender angehört.

Deutsche Ferienkinder in Holland. In Alkmaar in Holland hat sich ein Komitee gebildet, dem auch hohe Regierungspersonen angehören, um für belgische und deutsche Kinder in Holland Ferienaufenthalte an der See und im Lande zu schaffen. Mehrere Vereinigungen haben ihre gesamten Gebäude dafür zur Verfügung gestellt. In der Haager deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie sind schon zahlreiche Ferienkinder aus Deutschland in den letzten Wochen untergebracht worden, besonders auch in den Badeorten.

Ehrung für gefallene Volksschullehrer. Zum Gedächtnis der im gegenwärtigen Kriege für das Vaterland gefallenen Volksschullehrer soll auf Anordnung des preussischen Unterrichtsministers ein künstlerisches Erinnerungsblatt in den Schulklassen angebracht werden.

über gegeben hat. Daß du verändert bist, das kannst du doch nicht leugnen; du selbst hast mir noch keine Erklärungen dafür gegeben, und ich hab' keine gefunden. Nur eins ist mir aufgefallen: daß du anders bist erst seit dem Tage, an dem mein Vater kam; oder eigentlich noch etwas später.“

Inge ließ plötzlich den Kopf an die Brust der Freundin sinken.

„Wie?“

Aber wie war unbarbarisch.

„Ich weiß, Hinko ist ein wenig dumm, aber ich hab' dir's im Voraus gesagt, daß er gerade wegen auf seine Ziele lossteuert, wenn er sie erst erkannt hat. Aber wenn er dir nun doch zu nahe getreten wäre —“

Inge klammerte sich fester an sie.

„Wie kannst du denken — —!“

„Also nicht. Aber dann versteh' ich nicht, Inge.“

Nun nahm Marie Inge's Kopf zwischen beide Hände, sah ihr in das glühende Gesicht und drückte einen herzhaften Kuß auf den feinen Mund.

„Komm einmal her, Kindchen!“ Sie sah, sie Inge zum Sofa und zog sie neben sich nieder. „Ich bin bisher der Meinung gewesen, daß wir beide Schwärmer sind. Das heißt doch, daß wir uns besonders nahekommen, daß wir einander helfen sollen, was die eine der anderen eben helfen kann und was wir keine Geheimnisse voneinander haben, wenn sie nicht gerade von der Art sind, daß sie mit Rücksicht auf andere verschwiegen werden müssen. Hast du solche kleine Geheimnisse, dann sage einfach ja und ich

will kein Wort mehr darüber reden. Im andern Falle mache ich meine Rechte geltend und dann mußt du mir vertrauen, was mit dir geschehen ist.“

Inge gab Marie den Kuß zurück.

„Wie du nur so denken magst, daß ich zu dir kein Vertrauen habe! Aber ich weiß ja selbst nicht, was mit mir vorgeht.“

„Du weißt selbst nicht — —?“ Du, da gibst doch eigentlich nur eine Deutung: Du bist verliebt!“

Inge wollte schnell aufstehen, aber Marie hielt sie fest.

„Liebling —! Und nun brauch ich auch nicht erst zu raten. Außer Hinko hast du noch keinen Mann kennen gelernt. Also, Hinko, nicht wahr?“

„Nein, verzeih' wieder das Gesicht an Mariens Schulter, aber sie schwing.“

Marie trug ihr tröstend über das Haar.

„Du wirst sehr glücklich sein, mein Liebling!“

„Unendlich sag Inge zu Marie auf.“

„Das ist ja, wie — das Glück! Ich fühle es selbst. So viel Klarheit auch in mir war — glücklich, unendlich glücklich bin ich in all den Tagen doch gewesen. Aber nun muß ich auch ein lebhaft an meinen armen Vater denken; was er dazu sagen würde und ob er's zutreiben wäre. Und dann erscheint das Glück mir ordentlich lässig. Nach ein paar Wochen schon so viel Lebensfreude —“

Marie unterbrach sie.

„Kind, was redest du da! Wahrhaftig, ich würd' es dir verdienen, wenn du deinen Vater

anatolischen Frau um die landwirtschaftliche Behandlung des Landes während der Abwesenheit der Männer im Kriege verwirklichen soll. Der häßliche Gedanke ist um so mehr zeitgemäß, als die Ernte in Anatolien in diesem Jahre infolge reichlicher Regenfälle besonders ergiebig zu werden verspricht und die landwirtschaftliche und nationale Tätigkeit des weiblichen Teiles der türkischen Bevölkerung damit ihre Krönung erfahren wird.

Volkswirtschaftliches.

Beschränkung der Verwendung von Ölen und Fetten. Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers wird die Verwendung von unermischten pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu Häutungs- und Kühlungswecken verboten. Gleichzeitig ist das Mischungsverhältnis für gewaschene Öle, konstante Fette und andere Schmierstoffe bestimmt worden, daß das Endprodukt nicht mehr als 10% des Gewichtes an pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten enthalten darf.

Gerichtshalle.

Bonn. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Otto Emanuel aus Köln, der dem hiesigen Provinzialamt minderwertige gefärbte bänische Wurst als vollwertige deutsche Ware verkauft hatte, zu der zulässigen höchsten Geldstrafe von 1500 Mark. Bei der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, Heereslieferungen müßten ganz besonders geschützt werden. Das Gericht habe nur deshalb von einer Freiheitsstrafe abgesehen, weil die minderwertige Wurst nicht gesundheitsgefährlich gewesen sei.

Chemnitz. Die Frau des Zigarrenhändlers Junter, die große Mengen Fleischkonerven, unter andern 400 Büchsen Fleisch verschiedener Art, ferner Schinken in Burgunder und Delikatesswürstchen eingekauft hatte, wurde durch Strafbefehl zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Auf Antrag fand Verhandlung vor dem Schöffengericht statt, der eine Geldbuße von 1000 Mark festsetzte.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verurteilte den Fleischwarengroßhändler Josef Gräßling, der verkauften Schinken an ein Eisenbahnregiment lieferte, zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte wurde wegen Flußverdrachts sofort verhaftet.

Vermischtes.

Der stotternde Aukud. Als Naturfreunde, so wird der „Deutsch. Jägerz.“ geschrieben, benutzten wir einen der herrlichen Abende zu einem Spaziergang durch den an das Lager Beverloo in Belgien grenzenden Wald. Einem für die Tierlaute des abendlichen Waldes besonders hellhörigen Herrn fiel es auf, daß der Aukud seinen melodischen Ton nicht bloß Aukud, sondern Aukudud, also dreiteilig rief. Dies war jedenfalls eine besondere Eigentümlichkeit der belgischen Aukude. Man lauschte, und wieder erklang der Ruf dreiteilig. „Na ja,“ erklärte endlich einer der selbigen Abendwandler, „die Sache ist ganz einfach: die hiesigen Aukude stottern eben!“

Der Regenschirm des Generals Gallieni. In der Hinterlassenschaft des Generals Gallieni fand sich auch ein Regenschirm mit einem künstlerischen, wunderbar gearbeiteten Griff von hohem Werte, der im Hinblick auf die sonstige spartanische Einfachheit des Generals allgemeines Aufsehen erregt. Dem „Gaulois“ gebührt der Ruhm, nunmehr die Geschichte dieses Schirms entdeckt zu haben. Als Gallieni nämlich noch Gouverneur in Madagaskar war, durften unter den Eingeborenen nur die Mitglieder des Hofes sich einen Regenschirm bedienen. Erst Gallieni schaffte diese höchst seltene Sitten ab und gestattete in einem amtlichen Befehl allen Bewohnern von Madagaskar, uneingeschränkt die Freude eines Regenschirms zu genießen. Dies aber hatte einen starken Aufschwung der französischen Regenschirmindustrie zur Folge, da nun von Frankreich ein sehr lebhafter Ausfuhr dieses Artikels nach Madagaskar eingerichtet wurde. Darum stellte ein Regenschirmfabrikant, von begreiflicher Dankbarkeit erfüllt, den in Frage stehenden Schirm her, um ihn als Zeichen seiner und seiner Kollegen Verehrung dem General Gallieni feierlichst überreichen zu lassen.

schnell vergessen und mit der Trauer um ihn schnell fertig werden könntest, ehe die Zeit die Trauer in stille Behmut verandelt hat. Aber es wäre doch ebenso unrecht, wolltest du um der Trauer willen dich vom Leben abschließen. Der Tod hat dir viel genommen, das Leben aber gibt dir dafür wieder, und du darfst es unbedenklich nehmen, weil zugleich auch viel von dir gefordert wird. Nein, Kind, ich selbst weiß ja nicht, was Liebe ist — noch nicht —“ sie lächelte finnis — „ich gebe nämlich noch keineswegs die Hoffnung auf, daß auch für mich noch einmal der Rechte kommen wird. Aber weil ich mich selbst ganz frei weiß, darum kann ich dir mit klaren Sinnen raten. Ich denke mir, dein Vater würde dich segnen und deines Glückes froh sein, wenn er es könnte. Da er das nicht vermag, so mußt du dich in der Gewißheit seines Segens trösten und wahrscheinlich wirst du nur um so sehnlicher ihn nachtrauern, je größer und reiner dein Glück sich gestaltet.“

„Ich danke dir,“ sagte Inge warm. „Das war's vor allem, was mich drückte.“

„Nun siehst du! Aber nun mußt du auch meinen armen Hinko nicht weiter quälen.“

„Quälen?“ Inge erschrak bestig. „Aber tu ich denn das?“

„Ja, Kind, das tußt du. Ich habe euch beide beobachtet und wie ich ihn kenne, mußt es ihn unglücklich machen, daß du ihn so beharrlich ausweichst.“

20 19 (Fortsetzung folgt.)

Laut § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni

sind alle Artikel der Damen- und Mädchen-Konfektion welche bis zum 10. Juni 1916
in meinem Besitz waren

ohne Bezugsschein käuflich.

Der weitaus größte Teil meines großen Lagers, besteht aus diesen Waren,
und wird noch zu billigen teils alten Preisen verkauft.

Modehaus Schönebaum

: direkt dem Bahnhof gegenüber. : **Limburg,** : direkt dem Bahnhof gegenüber. :

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancre-Baches wieder große Stärke, er wurde zwischen Ancre und Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Villers südwestlich von Guilleumont und nördlich des Gehöftes Monacu abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleur. Den Franzosen gelang es gestern Abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Bertles Thiaumont zu setzen. Unsere heute morgen einfallenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Bertles Thiaumont und gegen unsere Stellungen am Chapitre- und Bergwalde wurden gestern Abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war.

Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumont seinen sechsten Gegner außer Gefecht. Ferner wurden ein feindlicher Doppeldecker bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet ist, am 1. August südwestlich von Arras und bei Lihons von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Barles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt, letzteres aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Nordwestlich von Postawo zwangen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spigla (zwischen Narocz- und Wisniew-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen ab. Am Serwetsch, östlich von Gorodischische und an der Schtschura, südöstlich von Baranowitschi lebhafteste Handgranatenkämpfe. Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe. Im Abschnitt Sitowicz-Bielik entspannen sich heftige Kämpfe in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudka-Mirynska und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreich-ungarische Bataillone sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab. Weiter südlich, sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swininichy kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

Front des Feldmarshalleutenants Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse. In den Karpaten in Gegend des Kopilas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitoli fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung.

Dr. Grimm, Wiesbaden.

Langgasse 48.

Spezialist für Hautkrankheiten u. Harnleiden.

Sprechstunden:

Nur Werktags von 9^{1/2}—11 und 3—4 Uhr.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres auf dem Schlachtfelde gefallenen innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Bräutigams, Schwagers und Onkels

Heinrich Birod

Ersatzreservist im Inf.-Regt. 254,

so überaus zahlreich bezeugten Beweise herzlicher Anteilnahme sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank. Zugleich herzlichen Dank dem Krieger- und Militärverein, dem Gesangsverein Casino-Chor für den erhebenden Trauesgerang, desgleichen den hier weilenden Verwundeten, sowie allen Teilnehmern am Trauergottesdienst und an den Gebetsabenden für unseren lieben Dahingestiegenen.

Camberg, Frankreich, Hammerstein, den 5. Aug. 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Franz Wenz,

Camberg

empfiehlt:

prima Dänische Suppenwürfel

im Hundert 3.50 einzeln Stück 4 Pfg.

lofen gemahlten Caffee mit Zusatz

per Pfund 2.20 Mk.

lofen Holländischen Kaka

per 1/4 Pfund 1.25 Mk.

alles so lange Vorrat reicht.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 9. August 1. Jhs

vormittags 8^{1/2} Uhr anfangend,

kommen aus hiesigem Gemeindewald

Distrikt Busch

283 A. eichen Schälholz

zur Versteigerung.

Würges, den 8. August 1916.

Meuth, Bürgermeister.

Feldpostaufklebadressen,
Feldpostkarten, Feldpostbriefe,
Feldpoststreifbänder usw.

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Evangel. Gottesdienst

Sonntag, den 6. Aug. 1916.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9^{1/4} Uhr.

Eine gute Milch:

Biege
zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Erlitt

bestes

Haaröl

für in's

Feld

sowie sämtliche Ungeziefer-
und Desinfektionsmittel
empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Für den

Bau der 50 000 Volt-Station Sindlingen a. M.

werden

tüchtige Maurer, Grundarbeiter
und Bauhilfsarbeiter

sofort gesucht.

Annahme bei Herrn Vermeister J. Reiter. Die
Baustelle liegt in nächster Nähe des Bahnhofs Sindlingen.

Baugesellschaft Jos. Kunz Söhne

G. m. b. H., Höchst a. M.

2 Waggon

Guß- und Stahlblech = Kessel

Josef Weirich 2., Camberg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Dechen aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltung.
Seit vielen Jahren bewährt, Muster und Prospekt Nr.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.